

Für "Schweizer Familie"

15.6. 1985

1

Die Angst des Kindes

Jasmin's
Sammis Alltag

Wimmernd presst sich Jasmin gegen die geschlossene Haustür, die Fäustchen vor dem verschorften Gesicht. Ich kauere mich neben das Kind und frage ~~xxxx~~ leise nach seinem Kummer. Seit den ersten Tagen, da ich an dieser Strasse wohne, ist mir das kleine Mädchen mit dem glanzlosen schwarzen Haar und dem trotzigen Gesichtchen aufgefallen, das sich täglich, wann immer ich ~~nach~~ aus dem Haus ~~begebe~~^h, vor mich hinstellt und zusammenhanglos zu plaudern und zu fragen anfängt. Heute muss ich eine lange Weile warten, bis es spricht. Am Boden liegen ein paar langstielige Butterblumen, die ich

in die Hand nehme, um nicht auf sie zu treten. "Mein Papa geht weg, nimmt mich nicht mit, mein Pa..." In diesem Augenblick wird von Innen die Tür aufgerissen, Jasmin bricht mitten im Wort ab, ihr Gesicht versteinert sich, sie weicht zurück, aber die zornige junge Frau in der Türöffnung packt sie mit der einen Hand am Haar, schlägt mit der andern auf sie ein, und die Tür fällt ins Schloss. Ich bleibe mit den Butterblumen in der Hand vor dem alten Miethaus stehen, das alle Stimmen und Geräusche verschluckt, auch das Weinen eines Kindes, den Alltag dieses Kindes...

Wie Jasmin mir am nächsten Morgen wieder begegnet, da hat ihr Gesichtchen den ge-

wohnten Ausdruck der Härte
und der Distanzlosigkeit.
Und doch ist etwas Zusätz-
liches da: Wissen um mein
Wissen um ihre gewohnte,
alltägliche Angst, um die
Bedrohung, um die Lieblos-
sigkeit ihres Kinderlebens.
Wie viel Behutsamkeit und
Zeit wird es brauchen, um
dieses Wissen um mein Wis-
sen angstfrei werden zu
lassen, wie viel wieder-
holte Erfahrung unbedrok-
licher Begegnung zwischen
ihr und mir? Wie lange wird
es brauchen, bis aus die-
sen Begegnungen ein neues
Wissen erwächst: Vertrauen?

"O Angst der Menschheit
nicht zu überstehn"

Unter der Gedichten, die
Nelly Sachs ihrem Zyklus
"Sternverdunkelung" ange-
fügt hat, finden sich die

Verse:

"Wir üben heute schon den

Tod von morgen

wo noch das alte Sterben

in uns welkt -

O Angst der Menschheit nicht

zu überstehn -

O Todgewöhnung bis hinein

in Träume

wo Nachtgerüst in schwar-

ze Scherben fällt

und beinern Mond in den

Ruinen leuchtet -

O Angst der Menschheit nicht

zu überstehn -"

Angst der Menschheit, ver-

dichtet und zugespitzt in

der Angst der Kindheit:

Angst, Nachtseite der Exi-
stenz, Einengung der Seele,

unfassbar und unbenannbar

Wirkliches am Schnittpunkt

zwischen äusserm und innerm

Erleben, zwischen Bewusst-

heit und Unbewusstheit,

zwischen bedrängender Aus-
weglosigkeit und Abgrund
im Leiden und Denken.

Philosophen und Psy-
chologen, Aerzte, Theolo-
gen und Dichter haben sich
mit der Angst befasst und
sie zu ergründen versucht.
Sören Kierkegaard erklärt
sie als "Schwindel der Frei-
heit" und bringt sie in Ver-
bindung mit einem ursprüng-
lichen Gefühl der Schuld;
Martin Heidegger beschreibt
sie als Offenbarung des
Nichts; Karl Jaspers er-
fasst die Angst als ein
Zurückschauern der ~~Existenz~~
vor der letzten, unabweich-
lichen Grenzsituation des
Todes; für Franz Rosen-
zweig hebt mit dieser Angst
erst das Erkennen des All
an. Immer geht es um die
Infragestellung der Exi-

stanz selbst, um die Verletzbarkeit und Zeitlichkeit des Lebens und um die hilflose Ausgeliefertheit im Wissen darum. Immer geht es auch um die Bedingtheit und Abhängigkeit dieses Lebens, um die Bedrohung, der es ausgesetzt ist durch alles Lebensverachtende, Lebensverneinende: ~~Durch den Menschen selbst, durch~~ und durch das, was der Mensch dem Menschen antut am erschreckendsten.

Das Weltbild des Kindes

Von ~~Um~~ diese "Zusammenhänge" hat das Kind noch ~~kein~~ Wissen, aber es ahnt sie. Erfahrung und Ahnung verdichten sich zu einem Weltbild, das die Gefühle und das Befinden des Kindes bestimmt. Dieses Weltbild mag überwiegend bedrängend und

beklemmend sein oder es mag Sicherheit versprechen, sodass die Angst selbst aufgehoben ist und nicht überhand nimmt, sodass sie nicht zur erstickenden Gegenmacht des Lebens wird.

Das Gefühl der Sicherheit, mit der Angst umgehen zu können, d.h. mit ihr und trotz ihr leben zu können, entspringt einer ersten und ~~ix~~ sich immer wieder bestätigenden Erfahrung des Vertrauens.

Das Kind, das sich in seinen Bedürfnissen, in seiner Abhängigkeit und Verletzlichkeit von seiner Mutter angenommen fühlt, findet sich in dieser Beziehung ganz aufgehoben; denn diese erste Beziehung bedeutet die Welt, Erde und Himmel, Nahrung und Liebe,

Gespräch und Trost, Gegebenbekommen und Geben. Diese erste Beziehung ist die wichtigste überhaupt. Sie macht das Kind dialogfähig, sie setzt es in seine Würde als Mensch ein, erklärt es als liebenswert und als liebesfähig. In ihr und durch sie erfährt das Kind, dass der Angst etwas Stärkeres entgegensteht: verstehende Liebe. Die Liebe als die Kraft des Lebens vermag, der Angst als der vorausgreifenden Macht des Todes entgegenzuwirken. Doch selbst die Liebe vermag nicht, das grosse Dunkel der Todesangst ganz auszulichten, sodass es sich ganz und gar verflüchtigen könnte; sie kann jedoch verhindern, mit der stärkern Kraft des Lebens, dass sie

sich gegen das Leben richtet,
dass sie zur Lebensangst
wird.

Die vielen Gesichter der
Angst

Die grosse Angst, diese
"Todgewöhnung bis hinein
in Träume", die aus der
Existenz selbst erwächst,
äussert sich in vielen ein-
zelnen Aengsten. Das Wei-
nen sich selbst überlasse-
ner Kinder zeugt davon. Wie
unverantwortlich ist doch
die Theorie, die von vie-
len Eltern gedankenlos
übernommen und verwirklicht
wird, dass das Weinen den
Kindern nicht schade, dass
man sich nicht immer gleich ~~um sie~~
um sie zu kümmern habe,
dass sie sonst verwöhnt und
tyrannisch würden. Das
Gegenteil ist der Fall.
Jedes Weinen hat einen

Grund und deutet auf ein ungestilltes Bedürfnis hin, auf einen Hunger: nach Nahrung, nach Pflege, nach Gewiegt~~t~~ und Gehaltensein. Werden diese Bedürfnisse überga~~ng~~^{ng}en und bleiben sie ungestillt, so nehmen die Aengste überhand: Verlassenheitsangst und Nachtangst legen sich mit schwerem Gewicht auf die Seele des Kindes. Ein unruhiges, scheinbar "ewig unzufriedenes" Kind ist ein Hunger~~er~~^a kind, selbst wenn es ihm an körperlicher Nahrung nicht mangelt. Ein Kind dagegen, das von seiner ersten Lebenszeit an nie die Erfahrung der Ungeborgenheit machte, kann vergnügt auch allein sein und kann ungestört den Wechsel von Tag und Nacht, von Licht

und Dunkel durchleben,
fühlt es sich selbst mit
seinen Bedürfnissen und
Aengsten doch aufgehoben in
einem alles tragenden und
umgebenden Zusammenhang des
Wohlwollens.

Fremdes und Unerklärbares

Bestimmte Aengste hängen mit
der Entwicklung des Kindes
zusammen, mit der Loslö-
sung aus Bekanntem und
Vertrauten und dem unver-
meidbaren Hineinschreiten
in Neues. Dies macht das
Wachsen und Werden aus,
kann zu immer stärkerer
Sicherheit in einem immer
reicheren Weltgefüge werden,
oder kann von Schritt zu
Schritt qualvolle Erfahrung
der Verunsicherung und Be-
drohung sein. Die Fremden-
angst der etwa acht Monate
alten Kinder ist deutlicher

Ausdruck für das Unterscheidungsvermögen zwischen vertrauten und fremden Gesichtern, und das Bedürfnis, sich an die Mutter anzuklammern, hat sowohl mit dem Vertrauen zu tun wie mit der Angst vor dem Neuen. Kinder dagegen, welche in grosser existentieller Verunsicherung aufwachsen, welche von den ersten Monaten an in Krippen, Horten und Heimen einer wechselnden Vielzahl betreuender Gesichter und Hände ausgesetzt sind und daher in keine vertrauensschaffende Bindung hineinwachsen können, werfen sich jedem Fremden distanzlos gleich an den Hals. Die kleine Jasmin, von der ich eingangs erzähle, ist ein Beispiel dafür unter vielen.

Dass Neues ängstigt und dass es gleichzeitig den Wissensdurst und die Neugier weckt, gehört so und so zum normalen Entwicklungsweg des Kindes. In behutsamen Schritten, ~~so~~ wie das Kind sie sich selbst ~~zu~~ zutraut und sie dann geht, wird Angst in Vertrauen umgewandelt. Väter, die sich brüsten, ihr des Schwimmens unkundiges Kind "einfach" ins Wasser geworfen zu haben, "und so sei es dann gezwungen gewesen, schwimmen zu lernen", sollten sich der zerstörerischen Wirkungen dieses Eingriffs in den schrittweisen Aufbau der Selbstsicherheit des Kindes auf dem Weg der Weltentdeckung bewusst werden.

Andere Aengste haben mit

der intensiven Phantasie-
tätigkeit des Kindes zu tun, ~~am~~
durch welche eine enge
Vermischung von innerer
und äusserer Realität ent-
steht, eine Uebertragung
des eigenen Erlebens auch
auf alles Unbelebte und ein
Versuch, das viele Uner-
klärbare und Rätselhafte
in einen Bedeutungszusam-
menhang zu bringen. Da
können Blitz und Donner,
Mond und Sonne plötzlich
zur Bedrohung werden. Dies
sind jedoch keineswegs
"eingebildete Aengste",
keineswegs "ein Theater",
wie viele Eltern meinen,
sondern Verdichtungen der
Undurchschaubarkeit, die
nach verstehender, klären-
der Hilfe rufen.

Vermeidbare Aengste

Wenn diese entwicklungs-

bedingten Aengste zwar
 nicht verhindert, jedoch
 aufgefangen und gemildert
 werden können, so gibt es
 einenganze Reihe schwerer
 Aengste, welche dem Kind
 erspart bleiben können,
 da allein das gedankenlose
 Verhalten der Eltern und
 Erzieher sie verursacht:

Zum Beispiel das rücksichts-
 lose, grobe Austragen von
 Konflikten in Gegenwart
 der Kinder, in der irrigen
 Meinung, diese würden ja
 doch nichts davon verstehen;
 oder die gedankenlose Ueber-
 tragung gesellschaftlicher
 Bedingungsmuster auf die
 Familie, Bedingungen, welche
 sich im Gewähren oder Ver-
 weigern der Liebe und Aner-
 kennung am schmerzlichsten
 auswirken. All die vielen
 einschüchternden Wenn- und
~~Drucksetzerxtägliche~~

Drohsätze, die täglich fallen, geben davon Zeugnis:
"Wenn du brav bist, darfst du... Wenn nicht, weh dir, dann..."

Auch eine Vielzahl anderer Bedingungen, deren Erfüllung oder Nichterfüllung mit quälender Gewissensnot verbunden ist, da sie ^{zu} ~~mit~~ religiösen Tabus und Vorschriften ^{gehören,} verbunden sind, sollten auf ihre Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit hin geprüft und, wenn sie nur der Einschüchterung dienen, fallengelassen werden. Denn Religion soll ja Geborgenheit jenseits aller Bedingungen bedeuten, fraglose Aufgehobenheit der ganzen geängstigten Existenz in einer unwandelbaren, umfassenden Ruhe.

Auch die Schule, solange

sie Anerkennung allein
~~mit~~ ^{mit} leistungs^{abhängigen} ~~abhängigen~~

Bedingungen verbindet, steigert auf lähmende Weise die Angst vor Misserfolg, Versagen und Ablehnung.

Täglich erlebt man, dass Schulversagen viel weniger auf mangelnde Intelligenz als auf mangelndes Selbstvertrauen zurückzuführen ist. Wie viel Not kann verhindert werden, über die Schulzeit hinaus bis ins Erwachsenenleben, ~~hier~~ ~~hier~~ durch Anerkennung der einzelnen Leistung im Mass des individuellen Leistungsvermögens und nicht im Mass eines - menschenfremden - Durchschnitts

Furcht und Heilung

Von anderem Gewicht als die Angst ist die Furcht. Der Unterschied zeigt sich im

Grad der Verinnerlichung.

Während die Angst die Seele des Kindes, des Menschen überhaupt, ganz verfinstert und häufig kaum in Worte gefasst werden kann, ist der Gegenstand der Furcht objektivierbar und besprechbar. Er steht ausserhalb des Menschen, in einer Distanz, die es möglich macht, ihn deutlich zu erkennen, zu benennen und so - nach und nach - mit ihm umzugehen.

Nun können der grosse Hund des Nachbarn, der schnelle lärmige Verkehr, all die Maschinen und Apparate, die in der Welt des Kindes vorkommen und vieles mehr sowohl ~~Gegenstand~~ der Furcht ~~sein~~ wie tiefe Angst auslösen.

Die Entwicklungsstufe des Kindes, das verstehende Begleiten und Erklären der

Eltern, die Vermittlung von Vertrauen auch mitten in einer Umwelt, die erschreckend ist, bestimmen das Mass der seelischen Belastung. Viele Aengste, unter denen das Kind leidet, werden von den Eltern selbst auf es übertragen.

Um dem Kind zu helfen, mit dem feinschichtigen und verletzlichen Reichtum seiner Gefühlswelt in der heutigen bedrohlichen Realität zu leben, trotz dieser mit Mut, mit Bejahung seiner selbst und damit mit der Möglichkeit von Freude, gilt es einerseits, das Kind nie im Stich zu lassen, ihm die Erfahrung der Gemeinschaft und der bedingungslosen Geborgenheit in ihr zu geben, ihm Vertrauen in den

Gebrauch der Freiheit,
in das Mass und ~~Tempo~~ ^{Tempo} sei-
ner Entwicklungsschritte
zu vermitteln, es dabei
zu stützen, ohne es zu drän-
gen oder zu behindern.

Andererseits ist es nütz-
lich, sich auf die eigenen
Kinderängste zu besinnen,
um die des Kindes zu ver-
stehen und tragen zu hel-
fen.

Die Angst vor der Angst
gilt es ~~überwinden~~ zu ler-
nen. Sie ist in stärkerem
Mass lähmend und zerstörerisch
als die Angst selbst in
ihren vielen Gesichtern.
Der Angst dagegen können
wir den Stachel der Ver-
zweiflung nehmen, wenn wir
mit ihr zu leben lernen
und im Aushalten und Durch-
stehen die stärkere Kraft
erfahren: die Freude.

Maja Wicki